

Rezension: Vinzenz Thalheim (2019): Heroische Gemeinschaften - Ich-bin-Räume von Ultras im Fußball

Soltani, Nader

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Soltani, N. (2020). Rezension: Vinzenz Thalheim (2019): Heroische Gemeinschaften - Ich-bin-Räume von Ultras im Fußball. [Rezension des Buches *Heroische Gemeinschaften: Ich-bin-Räume von Ultras im Fußball*, von V. Thalheim]. *FuG - Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft*, 2(2), 254-256. <https://doi.org/10.3224/fug.v2i2.07>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Vinzenz Thalheim (2019):

Heroische Gemeinschaften. Ich-bin-Räume von Ultras im Fußball

Beltz Juventa

Vinzenz Thalheim forscht in seiner ethnographischen Studie zu Fußball-Ultras. Es gelingt ihm erfolgreich das Feld deskriptiv zu rekonstruieren und so einen tiefen Einblick in die Praktiken, sowie Sinnstrukturen der Fußball-Ultragruppe darzustellen. Er zieht zudem Rückschlüsse auf grundlegende Annahmen identitätskonstituierender Mechanismen spätmoderner Gesellschaft, welche gemäß der Beckschen Individualisierungsthese auf durch Entkopplung des Individuums von traditionellen Determinanten wie Klasse und Stand, zu einer durch hohe Selbstbestimmung und Eigenverantwortlichkeit in der Lebensführung, gekennzeichnet ist. Daran anknüpfend beleuchtet er die Ultragruppe in einem szenetheoretischen Framework, indem sich Individuen in posttraditionale Gemeinschaften wiederfinden (Hitzler und Niederbacher 2010). Für Thalheim ergibt sich somit eine Auseinandersetzung mit Identität und Inszenierung und die Konstitution von Selbst- und Fremdbild, die er als *Ich-bin-Urteile* und *Du-bist-Urteile* kennzeichnet.

Theoretisch nähert er sich dem Feld im Sinne eines praxistheoretischen Ansatzes, welches das dynamische und wechselseitig konstituierende Netz von *doings* und *sayings* aufschließt (Reckwitz 2003) Methodisch operiert er im Forschungsstil der Grounded Theory. Thalheim arbeitet zunächst eindrucksvoll die Praxen der Ultras heraus. In einem ersten Schritt präsentiert er infrastrukturelle Aspekte des zentralen Ortes des Stadions, wie der gesamten Fußballveranstaltung im Zusammenhang des sportlichen Wettkampfs, welche durch die eigene Form und Beschaffenheit als Nährboden für die emotionale Unterstützung der Ultrafans gedeutet wird. Der Ausgang des jeweiligen Wettkampfes ist stets unklar, der grundsätzliche Veranstaltungsablauf samt Gefühlsbekundungen wird hingegen als prinzipiell geskriptet charakterisiert. Die Trennung von Veranstaltungsgänger_innen, beispielsweise von Heim- und Gästebesucher_innen, verweist in diesem Rahmen als allgemeiner Konsens, vor allem auf Seiten des Veranstalters, über potenziellen Gewaltbereitschaft seitens der Wettkampfparteien, da das Event temporäre und situationsgebundene Identitäten hervorbringt.

Anschließend werden die tatsächlichen Praktiken der Akteur_innen beleuchtet, die im Stadion und auf Reisewegen vollzogen werden. Neben den Praktiken fokussiert Thalheim gesichtete Symbole und Artefakte, wie Fahnen, Kleidung und Zäune.

Letztlich werden über die vier Kernkategorien *Reduktion, Idealisierung, Vulnerabilisierung und Heroisierung*, sowie der verbindenden Schlüsselkategorie der *Selbstinstitutionalisierung der heroischen Gemeinschaft* wesentliche Erkenntnisse des Feldes miteinander in Bezug gesetzt und resultierend erklärt. Die reduzierte Welt liefert den Akteur_innen ein komplexitätsreduziertes Handlungsangebot, in dem sie aus ihrer Perspektive sinnvoll handeln können. Fußball als kulturelles Objekt fungiert in diesem Zusammenhang als *heiliges Wesen* (Durkheim), dessen Unterstützung mittels des „richtigen“ Engagements als prinzipiell wertvoll und ehrbar verstanden wird. Durch die Möglichkeit ein Ideal zu haben und die Bereitschaft und tatsächliche Aufopferung zu vollziehen, bringen die Szenemitglieder heroische Gemeinschaft hervor. Dies gelingt vor allem, da Mitglieder bereit sind persönliche Risiken einzugehen.

Schließlich greift die Schlüsselkategorie der Selbstinstitutionalisierung einer heroischen Gemeinschaft den modernisierungstheoretischen Aspekt auf, um auf die im Feld erkennbaren Identität konstruierenden und konstituierenden Mechanismen zu fokussieren. Diese verdeutlichen Modernität als Handlungsproblem, worauf wiederum das Leben in Szenen eine Form der Bewältigung dessen darstellen kann.

Nader Soltani, FH Dortmund

Literatur

- Hitzler, Ronald; Niederbacher, Arne (2010): *Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute.* (3. Aufl.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92532-5_4
- Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. In: *Zeitschrift für Soziologie* Jg. 32 (4), S. 282–301. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2003-0401>